

Vorwort

*»Ist übrigens nicht gerade dort, im Bereich des Geistes,
die Funktion unserer Werke, das Wirken des Talents,
der eigentliche Gegenstand der Arbeit, und alles in allem
das Wesen des bizarren Instinkts, dem, was einem an Seltenstem
verliehen wurde, zu einem uns überdauernden Leben zu verhelfen?«*

Paul Valéry, Vorwort zu »Monsieur Teste«

Adornos Diktum, dass »wahr nur ist, was nicht in diese Welt paßt«,¹ lässt sich auch auf die Lebensarbeit von Rolf Tiedemann beziehen. Die Gräueltaten der nationalsozialistischen Barbarei vor Augen hat er sich in den Jahren des Wiederaufbaus – wie danach – konsequent dem Kulturbetrieb verweigert. Stattdessen hat er sich, von der Philologie her und aus dieser heraus, in die Kritische Theorie als der adäquaten Antwort auf das Grauen versenkt, um sie über Dezennien hin mittels Edition und Kommentar dem Publikum zu erschließen. Diese produktive Auseinandersetzung steht im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes, der ihr, und dem Andenken der Person, die sie führte, gewidmet ist.

Ediert hat Tiedemann die Schriften Walter Benjamins und Theodor W. Adornos nicht, um den Autoren einen Platz an der Klassikersonne zu besorgen, sondern mit der entschiedenen Absicht, sie in ihrer authentischen, das heißt: provozierend kritischen Gestalt, quer zum Zeitgeist darzustellen. Das philologische Bedürfnis nach »höherer Kritik« hat er nicht durch Positivismus verdorren lassen, sondern auf geschichtsphilosophische Reflexion, die unkonventionelle der edierten Autoren wie auch Max Horkheimers, begründet. Sie herausgearbeitet zu haben, ist nur eines der Verdienste seiner Arbeit als Herausgeber; denkbar, dass der Editor in Praxis umgesetzt hat, was sich der junge Tiedemann möglicherweise von Benjamins Titel »Der Autor als Produzent« versprach.²

Von der Utopie jedenfalls hat er nie abgesehen. Tiedemann, der sich mehrfach mit der Rolle des Bildes bei Benjamin und Adorno befasste, wählte, als er im Alter bei der edition text+kritik die eigenen Schriften herauszugeben begann, für einen der Bände den Titel »Niemandland«³ und griff im Vorwort einer weiteren Sammlung, »Adorno und Benjamin noch einmal«,⁴ darauf zurück. Ihm zufolge hat Adorno die Kantische Sphäre des Transzendentalen als utopischen Bereich zwischen den Disziplinen – denen der Psy-

chologie, der Logik und der Metaphysik – interpretiert und dabei den Akzent auf das Nicht-Identische gesetzt. Jetzt, beim gedenkenden Abschied, ruft diese zur Klärung des eigenen Verfahrens »zwischen Philosophie und Philologie« kühn herangezogene Deutung die Erinnerung an die von Adorno ebenso für Kant in Anspruch genommene »Begierde des Rettens« hervor. Nicht zu übersehen ist nämlich Tiedemanns Wille, Texte von aus ihrem Land verjagten Juden, die den Katastrophencharakter der Geschichte in begrifflichen Bildern und Kategorien zum Ausdruck brachten, detaillierte Einsicht in die auf Herrschaft über Mensch und Natur basierende Gesellschaft vermittelten sowie auf subtile Weise die Stellung der Kunst in dieser artikulierten, zu sammeln und archivalisch zu sichern, dann editorisch unter Dach und Fach zu bringen und deren Lesern Bedingungen des sachgemäßen Studiums zu schaffen. Was in beiden Fällen, unter unterschiedlichsten Umständen, eine den Maßnahmen der verwalteten Welt entschlüpfende Rückkehr der Schriften zu sich selber heißen darf, war von Tiedemanns selbstreflexivem Hinweis auf die Utopie des Niemandslandes an Ort und Stelle wohl nicht mitgemeint; sie stellt sich trotzdem als Urbild auch dieser zweifellos wirksamsten Seite seiner Lebensarbeit dar.

Diese Wirkung erzielt er nicht zuletzt dadurch, dass er die »Arbeit und Anstrengung des Begriffs«, durch die für ihn das philosophische Verhältnis zum Verfahren der Philologie sich bestimmt,⁵ in die editorische Praxis eingeführt hat. Der Gedanke, der Idee der Philosophie sei »ihre Darstellung [...] immanent«,⁶ hat ihn dabei geleitet: Die Gesammelten Schriften Benjamins und Adornos sind Sammlungen im nachdrücklichen Sinn. In allen Fällen kommt eine Architektur, die in die Texte einladen will, den nicht geringen Anforderungen an den Leser durch die offene und sachliche Anordnung entgegen. Vergleichbares gilt für Kunststücke wie die Edition der »Ästhetischen Theorie« und des »Passagen-Werks«, wie für das aus Fragmenten komponierte Beethovenbuch oder das Öffnen des Schatzes, den die Vorlesungen Adornos darstellen, und die Erschließung der Sammlung kompromissloser Notizen oder »Graeculi« in den »Frankfurter Adorno Blättern«, dem beschenkenden Werkstatt-Organ des Theodor W. Adorno Archivs unter Tiedemanns Direktorat. Es gilt nicht weniger für die Herausgabe einer Reihe von unter Adorno entstandenen Dissertationen. Sosehr war ihm das Edieren zur Natur geworden, dass er das Edierte vor seinen Spuren zu schützen vermochte; seinem Handwerk verdankt es sich, dass, wie Adorno gerne Berg zitierte, bei aller Sachlichkeit nicht die Nägel herausstechen oder der Leim stinkt. Fast achtzigjährig veröffentlichte er, nach dem Tode von Karl Heinz Haag, in höchster Treue dessen »Abhandlungen und

Aufsätze«;⁷ dessen Notizen zum »Faust« rettete Tiedemann in sein letztes Buch hinüber.⁸

Es mag weit hergeholt scheinen und ist doch evident, dass Tiedemann als Kommentator und Essayist oft einem aufführenden Künstler zu vergleichen ist. In einem der Aufführungspraxis sich angleichenden Sinn – in zweiter Ehe war Tiedemann mit der konzertierenden Pianistin Maria López-Vito verheiratet, die sich ihrerseits um die Aufführung und Herausgabe der Kompositionen Adornos verdient gemacht hat – versuchte er, der kaum durch Unterricht lehrte, Interpretationsmodelle darzubieten; ihm galt es, um den Dirigenten Mahler zu zitieren, »eine Tradition zu schaffen«.⁹ Positivistische Behandlung des Textes spiegelt unter Vernachlässigung des Ausdruckscharakters, des Stellenwerts, der den Begriffen in der Darstellung zukommt, eine Distanz vor, die es so nicht geben kann und zu Unverbindlichkeit führen muss. Die zweite Hälfte des Titels von Adornos Skoteinos-Aufsatzes, »[...] oder Wie zu lesen sei«, könnte über allen Begleitworten, Kommentaren und Aufsätzen Tiedemanns stehen. Sein Thema »Philologie und Scham«¹⁰ hat einen Platz auch hier: Nie erscheint bei ihm ein Zitat, das durchs Zitieren beschämt würde; er macht Zitiertes »stets« »wieder jung«.¹¹ Statt unterwürfig als Beleg zu dienen, fangen die Worte nochmals zu reden an, genauso wie es in den Originalen selber bereits angelegt ist. Dass Tiedemann deren konstellative Anordnung gleichsam nach außen kehrt, ist Pointe seines Verfahrens; sie weist auf ein mäeutisches Talent hin, das höchster stilistischer Begabung verschwistet ist.

Bei einer Distanz, die die größtmögliche Nähe gewährt, indem sie von keinem anderen Interesse als dem an der Sache bedingt wird, gelingt es, dem Lehrgehalt Flügel zu verleihen. Neu sind die Arbeiten Tiedemanns auch darin, dass in ihnen der Kommentar als Form durchsichtig wird: einzige Bedingung des Gelingens einer Tradition, die in nichts auf Kontinuität rechnen darf. Seine charakterisierende Kraft entschlügt sich setzender Gewalt; immer gehen Tiedemanns Arbeiten eine Wechselwirkung mit den kommentierten Texten ein, die sie von innen her, aufgrund ihrer eigenen Faktur aufschließen. Unter Gesichtspunkten, die ihnen im Umschlagsbereich von »Mystik und Aufklärung« – bei Benjamin – oder im Kraftfeld zwischen »Mythos und Utopie« – bei Adorno – wesentlich sind, hat er sie den Lesern vermittelt. In jener Kommunikation wird die Idee des Kommentars selber lesbar. Nur eine Behandlung die, als eine vom sprachlich Gestalteten, an blinden, unentdeckten Stellen die innere Problematik und deren »Bewegung«¹² zum Sprechen bringt, erfüllt ihre Funktion; führt dem Leser weit über das Autoritative hinaus ein Bild freien Verhaltens zum Behandelten vor.

Höhepunkt im Œuvre dürfte die vielfarbige Konfiguration fünf konzentrierter Essays im Adornobuch sein, wahrhaft eine Behandlung von »Aspekten«, wie der Untertitel, über die Anspielung an Adornos Hegelstudien hinaus, ankündigt.¹³ Immer wird der Leser vom Fortschreiten durch Brüche oder Übergänge hin aus seiner Passivität herausgeholt und in die dichte Mannigfaltigkeit hineingeführt.

Arbeiten wie »Zur Utopie des Namens« oder »Mythos, ›gegenwärtige Vorwelt‹ haben es dabei vermocht, die Philosophie Adornos ›das Auge aufschlagen‹ zu lassen. So, wenn mitten in der »Negativen Dialektik« unterm beharrlichen Blick eine unentschieden gelassene syntaktische Rückbeziehung sich regt. Zur Deutung verholfen, kann sie den Leser nur dazu bringen, sein Leben zu ändern: »Gerade das Schwebende seiner Formulierung geleitet in jenen zerbrechlichsten Kontext hinein, den Adornos Sprachspekulationen mit theologischen, letztlich mystischen Motiven bilden.«¹⁴ Oder auch durch Herausstellung der Differenz zu den Motiven Benjamins: »Im ›Ursprung des deutschen Trauerspiels‹ hat Benjamin das adamitische Namengeben, ›das Wort [...], das von neuem seine benennenden Rechte beansprucht‹, umstandslos für die Philosophie reklamiert: darin ist Adorno ihm nicht gefolgt. Von jenem Nichtidentischen, das der Name aufschließen würde, hat er vielmehr bezweifelt, daß es ›überhaupt schon ist‹ und vermutet, es sei ›vielmehr das, was Kant mit dem Begriff der Idee umriß‹ [...]. In Adornos Werken begegnet der Name denn auch nirgends als ein Schlüssel; er war ihm das Siegel, welches das Versprochene verbürgt und es doch gleichzeitig verschlossen hält.«¹⁵ So wird immer Neuschnee betreten; die ermittelten Sachgehalte sollen nicht zum akademischen Hausschatz verkümmern, sondern in Wahrheitsgehalt übergehen. Mit Händen zu greifen in Tiedemanns Textgestaltung der Vorlesungen, bei denen an zentralen Stellen Akzente gesetzt werden, um den gesprochenen Worten – Adorno hat Mündliches bekanntlich nie zur Publikation freigegeben; hier entgegengesetzt gehandelt zu haben, zeugt von Tiedemanns wahrer Treue – eine ihnen sonst fehlende Prägnanz des Schriftlichen zu verleihen.¹⁶ Von solchem Gestus der Prägung leben seine Kommentare.

Zum unleugbaren Maß an Redlichkeit aber gehört auch ein Getriebenes: Polemisch, Konventionen zuwider, sprengt Tiedemann den Gehalt, der Offenes will, heraus. Philologie, die, »bürgerlichen Geistes«,¹⁷ ihres fixierenden, den »Ausweg« versperrenden Verfahrens wegen für Adorno »dem Mythos verschworen« war,¹⁸ wird von Tiedemann, der Benjamins »kopernikanische Wendung in der geschichtlichen Anschauung«¹⁹ ernstnahm, zu aufklärerischen Zwecken umfunktioniert. In unterschiedlichen Situationen arbeitete er Verflachungen der Gedanken Benjamins und Adornos entgegen,

indem sein Alexandrinismus sich dem Ihrigen, dem des bedrohten Gedankens, der sich in »profane Texte, als wären es heilige«,²⁰ versenkt, annähert, um an ihm, an dessen Aktualität, sich zu entfachen. Referiert Adorno in einer Passage zum Phänomen der Pedanterie »Senecas Klage darüber, daß anstelle dessen, was einmal »unsere Philosophie« gewesen sei, die Philologie trat«,²¹ so hört spiegelbildlich Tiedemann aus Adornos und Benjamins Schriften den stummen Protest gegen die Neutralisierung »unserer Mikrologie« heraus und greift jene an, die, zwingende Kritik an der *prima philosophia*²² verdrängend, es sich gestatten, »unabgelenkt zu ihren ontologischen Spielen zurückzukehren«. ²³ Von solcher Polemik leitet sich die Rolle der Arbeit des Begriffs in Tiedemanns Philologie her. In den »Lehrjahren« beschreibt er, wie auf einer gemeinsamen Wanderung im Oberengadin Adorno ihn »am Arm« ergriff, »wortlos zur Ruhe mahnend«, nachdem er eine »kleine Kolonie« Murmeltiere gewahrt hatte – bevor diese, alarmiert, wieder in ihre Höhlen verschwanden.²⁴ Ähnlich bewahren die Kommentare Tiedemanns den Leser davor, dass er sich in der Landschaft der Schriften deren Augenblicke, die abgründigen und die utopischen, sei es von anderen, sei es von sich selber, abmarkten lässt.

Der Band enthält Beiträge von Gelehrten und Künstlern aus dem Kreis um Rolf Tiedemann. Den der ersteren steht eine Aphorismen-Auswahl aus dem Nachlass von Hermann Schweppenhäuser voran. Auf die Essays, Erinnerungen und andere Texte folgen die Trauerreden, gehalten zur Bestattung von Rolf Tiedemann am 10. August 2018 auf dem Hauptfriedhof Oberursel.

Danach werden aus dem Nachlass von Rolf Tiedemann drei Gedichte und ein Rundfunkvortrag veröffentlicht sowie die beiden Gutachten über Tiedemann von Theodor W. Adorno. Anschließend sind Briefe abgedruckt, die den frühesten Kontakt zwischen Tiedemann und Adorno dokumentieren; ihnen angegliedert wurde ein Brief von Siegfried Kracauer an Tiedemann über sein Benjamin-Buch und ein Brief von Tiedemann an Adorno aus Anlass des Erscheinens von dessen »Negativer Dialektik«.

Abbildungen der Beiträge der Künstler sind abgedruckt auf der Titelseite und der Vorderseite des hinteren Umschlags des Bandes.

Der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur dankt der Herausgeber für die finanzielle Unterstützung sowie Genehmigung der Verwendung von Materialien aus dem Theodor W. Adorno Archiv und dem Rolf Tiedemann Archiv, dem Suhrkamp Verlag für die Zustimmung zum Abdruck des Briefes Siegfried Kracauers und des Textes von Samuel Beckett, Andreas Pohlmann für die Genehmigung zum Abdruck des

Fotos von Rolf Tiedemann (S. 154). Ebenso dankt der Herausgeber Rita Bischof, Dirk Braunstein, Frederik van Gelder, Robert Hullot-Kentor, Mari-
anne Kröger, Michael Schwarz und Gerhard Schweppenhäuser für ihren Rat
und ihre Unterstützung. Christoph Hesse sei gedankt für die Übersetzung
des Aufsatzes von Robert Hullot-Kentor und allen Beitragenden für die
Zusammenarbeit. Mein ganz besonderer Dank geht an Maria López-Vito
Tiedemann: Ohne ihre Initiative hätte das Buch nicht entstehen können.

1 Theodor W. Adorno: »Negative Dialektik«, in: ders.: Gesammelte Schriften, hg. v. Rolf Tiedemann unter Mitwirkung von Gretel Adorno, Susan Buck-Morss u. Klaus Schultz, Frankfurt am Main 1970–1986, Bd. 6, S. 93 [die Gesammelten Schriften werden im Folgenden mit der Sigle GS und der Bandnummer zitiert]. — **2** S. in diesem Band unten S. 208 und S. 211. — **3** Rolf Tiedemann: »Niemandland. Studien mit und über Theodor W. Adorno«, München 2007. — **4** Rolf Tiedemann: »Adorno und Benjamin noch einmal. Erinnerungen, Begleitworte, Polemiken«, München 2011. — **5** Ebd., S. 10. — **6** Adorno: »Negative Dialektik«, a. a. O., S. 29; so auch Benjamin in der »Erkenntniskritischen Vorrede« zum »Ursprung des deutschen Trauerspiels«, und Hegel in der »Vorrede« zur »Phänomenologie des Geistes«. — **7** Karl Heinz Haag: »Kritische Philosophie. Abhandlungen und Aufsätze«, mit einem Nachwort v. Günther Mensching, hg. v. Rolf Tiedemann, München 2012. — **8** Tiedemann: »Abenteuer anschauender Vernunft. Essay über die Philosophie Goethes«, München 2014, hier S. 145–149. — **9** Nach dem Tagebuch von Ida Dehmel, in: Alma Mahler: »Gustav Mahler. Erinnerungen und Briefe«, Amsterdam 1940, S. 117. — **10** Tiedemann: »Kafka-Philologie, Kulturindustrielles und der Begriff Scham. Unordentliche Überlegungen zwischen Geschichts- und Moralphilosophie«, in: ders.: »Niemandland«, a. a. O., S. 289 ff. — **11** Nicht: »auf ewig«; vgl. Tiedemann: »Abenteuer anschauender Vernunft«, a. a. O., S. 101 f. — **12** S. Tiedemann im Aphorismus-Vortrag, unten S. 173 (»die Bewegung des Problems«). — **13** Tiedemann: »Mythos und Utopie. Aspekte der Adornoschen Philosophie«, München 2009. — **14** Ebd., S. 173. — **15** Ebd., S. 175. — **16** Adorno: »Metaphysik. Begriff und Probleme«, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 1998, S. 198 (im Abschnitt »Tun und Reflexion« der 16. Kollegstunde). — **17** In der »Ästhetischen Theorie« kritisiert Adorno den »Usus von Historismus und Philologie, die bürgerlichen Geistes zuinnerst nicht möchten, daß etwas sich ändere« (GS 7, S. 553). — **18** GS 11, S. 352, zit. bei Tiedemann: »Adorno und Benjamin noch einmal«, a. a. O., S. 9. — **19** Walter Benjamin: »Das Passagen-Werk«, in: ders.: Gesammelte Schriften, unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem hg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt am Main 1972–1999, Bd. V-1, S. 490. — **20** So Adorno über Benjamin, GS 10, S. 244 f. — **21** GS 8, S. 268 f. — **22** Für Tiedemann sind dabei Formulierungen im Abschnitt »Mathematisierung« der Einleitung von Adornos »Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Husserl und die phänomenologischen Antinomien« maßgeblich geblieben (GS 5,

S. 17f.). Vgl. u.a. Tiedemann: »Mythos und Utopie«, a.a.O., S. 109f. u. S. 164. Immer auch ist Tiedemann hier, an zentralster Stelle – bei der Kritik am subsumierenden Denken –, von Goethe inspiriert gewesen. — **23** Ebd., S. 53. — **24** Tiedemann: »Adorno und Benjamin noch einmal«, a.a.O., S. 37. Nebst den »Lehrjahren mit Adorno« bilden die Erinnerungen an Gershom Scholem und Pierre Missac (ebd. S. 60–72 u. 73–75) sowie die an Hermann Schweppenhäuser (vgl. »Hermann Schweppenhäuser – aus der Geschichte einer Freundschaft«, in: Gerhard Schweppenhäuser (Hg.): Bild und Gedanke. Hermann Schweppenhäuser zum Gedenken, Wiesbaden 2017, S. 83–98) die wichtigsten Quellen zu Tiedemanns (Auto-)Biographie.